



DEUTSCHES LANDSCHAFTSBILD :

Winterstille im Niederschlesischen Wald.

Wohl selten hat eine Aufführung in einem Gefangenenlager eine solch wohltuende Wirkung auf die Allgemeinheit gehabt, wie die Komödie vom Dr. Prätorius. Frisches, lebendiges Leben, urwüchsige Kraft zum Leben und zum Lieben, ja wohl, Lieben! Wozu sind wir denn in dieser Welt? (Hoffentlich nicht nur, um hinterm Stacheldraht wertvolle Jahre zu vergeuden.) Dem Versauern in unseren Hütten muss mit allen Mitteln gesteuert werden, und nichts ist besser dazu geeignet, als gerade ein solch lebenssprühendes Spiel, wie am Sylvester wir es erlebten. Tiefgefühlter Dank steht denen zu, die sich der so schwierigen Aufgabe unterzogen, durch wochenlanges Studium ihre langwierigen Rollen zu erlernen, denen, die unermüdllich Geist und Körper anstrebten, den Theaterraum mit Bühne, Beleuchtung, Mobiliar und allem, was sonst noch alles dazugehört, so herzurichten, um ein völlig perfektes Bild uns vorzuführen, und nicht zum mindesten den Haarkünstlern, die es fertig brachten, aus unserem kleinen Freund Gernert einen ehrwürdigen alten Herrn, einen Doktor med., hervorzuzaubern, neben den vielen anderen Verwandlungen, die wir nur bewundern konnten. In welcher gründlichen Weise die Einzelnen ihre Pflicht auf sich nahmen, dürfte unser Freund Froh zeigen, der schon einige Wochen lang mit schiefem Nacken herumliefe; er sollte ja den vom Henkerstrick Wiederauferstandenen darstellen und machte es hervorragend gut. - Dabei fällt mir ein, dass wir in Samoa einen Amerikaner hatten, namens "Crooked-Neck Bill", der war auch gehenkt worden, von einer Lynching-party, der Strick riss aber ab, und man liess ihn laufen; er trug seinen Nacken genau so wie Freund Froh! -

Gleich die erste Szene, das Zwiegespräch, zeigte uns die Tiefe des Gelernten; zynisch, arrogant, schlagfertig bis zum ff der eine, Sherlock Holmes; zerfahren, verwirrt, im Bann seiner Gelahrtheit sein alter Busenfreund Watson, den der erste aber nötig hat zu seinem weitreichenden Gedankenspiel. - Zwei äusserst schwierige Rollen und tadellos durchgeführt. - K. Wild hatte dazu noch in der dritten Szene eine sehr wirkungsvolle und glänzend absteichende zweite Rolle in dem "humorlosen" Dr. Dagobert.

Es fehlte nur noch, dass er mit dem Finger auf den Professor zeigte, was natürlich bei einem Ehrengericht nicht angehen kann, und man hatte den kurzsichtigen, hasserfüllten, eifersüchtigen Professor-Kollegen vor sich,

den überzeugenden Vorsitzenden eines Ehrengerichtes, der mit allen Mitteln seinem langjährigen "Freund" nur zu gern das Genick brechen möchte. Sehr geschickt dargestellt! So sahen wir Willi Behnke zum ersten Mal auf der Bühne.

Professor Nack, der treue, biedere Freund wurde dargestellt von unserem langen Schmidt in nur gewohnter Weise; er sollte eigentlich einen anderen Namen haben, einen aussergewöhnlichen, der dem von ihm gezeigten Talent besser entspricht. Mich soll es nicht wundern, wenn eines Tages, vielleicht schon nach kurzen Jahren, wir hören, dass einer unserer ersten Theaterkünstler aus ihm wurde. - So ein Krieg bringt manch Unerwartetes zur Welt. -

Wir kommen nun zur holden Weiblichkeit, die in keinem anregenden Spiel fehlen darf. Die "kleine Bestie" mit den funkelnden Augen bewegte sich dann auch mit der gehörigen Anmut, gelinde gesagt (was Toni Aprea keinerlei Schwierigkeit zu bereiten schien); ja, ja, Herr Professor, mit den drei Kindern, aber nur von ihm! Was soll da noch draus werden! -

Zu schade, dass man uns die so schöne, lebenssprühende, anregende, nach allen Berichten vortreffliche Frau Professor nicht zeigte, das hätte allem die Krone aufgesetzt; ist doch das schöne Weib die "Krone" der ganzen Schöpfung. Und wer könnte gerade das besser beurteilen als wir, die wir hier in stummer Entsagung Jahr auf Jahr verbringen müssen. - Was nützt ein Leben ohne Liebe, was ist die Blume ohne Duft. -

Den Sinn dieser Worte verkörperte unser lieber Lob in einer Weise, die in aber auch jeder Hinsicht von ihm dargestellt war, um einen jeden mit fortzureissen in der Verehrung des Ewigweiblichen und überhaupt des Liebenswerten und Lebensbejahenden. - Und mit einem fröhlichen, frischen Lachen ging er mit ihr in den Tod. -- Ein schönes Ende. --

Zum Schluss dieser Bemerkungen sei noch gesagt, dass gerade diese Komödie für unser Festspiel besonders passend war und die einzelnen Rollen ausgezeichnet verteilt waren. Die verantwortlichen Spielleiter haben den Nagel auf den Kopf getroffen, für unser Wohl. Und gerade das können sich einige von uns hier im Lager hinter die Ohren schreiben:

MEHR DIENST AM VOLK!

R.P.B.

# Lager - Mitteilungen.

## APPEL AN ALLE DEUTSCHEN INTERNIERTEN !

Das Deutschlandlied steht uns als Wegweiser für deutsches Wesen und Verhalten vor Augen, und das Wort " EINIGKEIT " leuchtet uns daraus entgegen. Der Führer hat uns oft genug daran erinnert. Unsere innigste Bitte an alle Kameraden für das Neue Jahr 1944 soll sein: Vergesst Zank und Hader, vergebt Schwächen, nehmt Rücksicht auf persönliche Eigenheiten ! Lasst uns als Brüder und gute Freunde gemeinsam und gesellig das neue Gefangenschaftsjahr ertragen! Reicht jedem die Hand ! Und gleich unserem Vaterlande wollen wir in Einigkeit getrost in die Zukunft blicken! Beweist dieses nicht nur in Worten, sondern in eurem ganzen Verhalten!

Die Schriftleitung.

## DIE FEIERTAGE

sind wieder einmal vorüber. Der schöne Weihnachtsabend klingt noch nach. Unser prächtiger Weihnachtsbaum erinnerte uns täglich daran. Die grossartige Liebesgabensendung aus der Heimat werden wir nimmer vergessen. -- Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, dass uns im Laufe des vergangenen Jahres seit Einführung der Sammel-Sendungen 365 Pakete des Deutschen Roten Kreuzes erreichten, das ist ein Paket pro Tag, oder vier Pakete pro Mann !! - Aber auch sonst brauchten wir in den Festtagen nicht zu darben. Unsere Küche mit ihrem Stab von Köchen, Hilfsköchen und Helfershelfern hat uns geradezu durch eine Mastperiode gebracht, und wir können ihnen allen nur herzlichen Dank für ihre Fürsorge sagen. Unsere Mägen dürften reichlich verwöhnt worden sein. Wir haben gegessen, geruht, Sport getrieben, -- und wieder gegessen. Das klingt vielleicht schlimmer als es war; es ist auch gearbeitet worden:

Den Höhepunkt der Festtage brachte uns die Theatervorstellung "Dr. med. Hiob Prätorius", welche in späteren Jahren, wenn wir keinen Stacheldraht mehr um uns haben, als eine der schönsten Erinnerungen der Gefangenschaftsjahre erhalten bleiben wird.

Das Kino fiel vergangene Woche aus. Wahrscheinlich haben Kodaks nach Landes-Sitte, trotz war-efforts, die Bude für einige Wochen dicht gemacht. Ob es kommenden Mittwoch wie-

der losgehen wird, können wir noch nicht mit Sicherheit sagen.

Die Bar war in diesen Tagen emsig besucht, sodass trübe Gedanken keine Gelegenheit hatten, sich breit zu machen, sondern bald runtergewaschen wurden. - Eine Überraschung gab es insofern, als -- mit besonderer, offizieller Erlaubnis natürlich -- es am Sylvester-Abend gegen 12 Uhr an der Bar ein ausgezeichnetes Glas Bowle gab, zum Einleiten des Neuen Jahres, und dazu Berge von Berliner Pfannkuchen.

Der Faustballplatz übte an den schönen Tagen eine grosse Anziehungskraft aus. Bei Spaziergängen um das Sportfeld konnte man zuschauen, wie die Grasflächen dort maschinell gemäht und die Heuballen gleichzeitig gebunden und gepresst wurden.

Die Angabe, dass die Italiener am 7. Januar entlassen werden sollen, ist bis jetzt noch nicht widerrufen worden.

Das Gerücht über unsere Rückkehr nach Somes Insel ist während der Feiertage wieder etwas gewachsen, und jetzt soll schon der 28. Januar der Tag unseres Abtransportes sein!?!? Wohlgermerkt, es ist ja nur ein Gerücht !! -

DAS ÄUSSERE GLÜCK IST NUR ZUFALL --  
ABER DAS INNERE GLÜCK, DAS BAUT SICH  
SELBER EIN JEDER.

(Lavater.)

I.

Lieber Lager-Onkel !

Ich danke Dir vielmals, dass Du den Weihnachtsmann in unser Lager geschickt hast. Ich war ganz erstaunt über die Anzahl seiner Geschenke — und der spannendste Moment von allen war wohl, als ich mein Paketchen öffnete. Es konnte nicht schnell genug gehen, um meine Neugierde zu befriedigen; aber vorsichtig wollte ich doch dabei sein. Dann schielte ich wieder hinüber zu meinem Nachbar, um zu sehen, was jener erhalten hatte. — Ino war schon ganz stolz auf seine Haarbürste und einen Kamm, worauf ich ihm meinen Rasierpinsel und den neuesten Patent-Klingenschärfer zeigte. Ich musste ihm natürlich auf der Stelle erklären, wie das Patent funktioniert. Andere machten sich indessen daran, Geschenke auszutauschen, um besondere Wünsche zu befriedigen — und es war merkbar, wie sich Jung und Alt freute an diesem Weihnachtsabend, dem schönsten bis jetzt im Interniertenlager.

Na, hoffentlich lässt sich derselbe gütige Weihnachtsmann wiedersehen, wo immer wir uns auch nächstes Jahr befinden mögen; denn wir hoffen ja alle, dass uns das Schicksal bis dorthin bereits holder ist.

Das gönnst Du mir doch auch ?

Dein deutscher Kamerad. —



Der Lob guckt ins Neue Jahr...

II.

Lieber Kamerad !

Ehe ich mich umsah, waren auch die Weihnachtsfeiertage schon wieder vorbei. Es freut mich sehr, dass Du mit dem Weihnachtsmann solch einen schönen Abend verbracht hast. — Aber nun geht es ins Neue Jahr. Da könnte ich, als alter Veteran, Dir auch so manchen guten Rat mitgeben.

Ich kann es Dir nicht verdenken, wenn Dir das vierte oder fünfte Jahr der Internierung bereits auf die Nerven geht. Bist Du verzagt? Machst Du Dir Sorgen? Oder bist Du so nervös geworden, dass Du nicht mehr weisst, wie Du Deine Nerven bändigen sollst? Nun, das ist ~~am~~ alles nicht so schlimm, wie Du vielleicht denkst; denn da gibt es eine Kur. Arbeite jeden Tag etwas mit der Hand — nicht nur mit dem Kopf, oder gar nicht. Sei es im Garten oder in der Werkstatt, sei es Malerei, Holzschnitzerei, Maschinenbau, Modelle-machen, Schneiderei, Grasmähen, oder was nur sonst, aber Handarbeit (= Arbeit mit der Hand) muss es sein. Das ist das beste Mittel, Deine Sorgen zu vergessen und Deine Nerven wiederzugewinnen. Und Du wirst staunen, wie wunderbar jede Handarbeit Deine abstrakten Kenntnisse erweitert.

Das mag etwas naiv an Dein Ohr klingen, — ist aber eine logische Tatsache, anerkannt bei Medizin und Psychologie. Das beste Beispiel dafür ist unser Vaterland, das sich nur so schnell erheben konnte durch die Einführung des allgemeinen Arbeitsdienstes.

Die Natur selbst belohnt jeden Schöpfer, indem sie ihm eine gewisse Freude und Zufriedenheit an der vollendeten Arbeit empfinden lässt, sei es auch nur ein Spielzeug, oder sei es eine gothische Kathedrale. Es kommt auch nicht darauf an, was die Leute darüber denken, sondern nur auf den Eifer, den Du in die Arbeit legst. Und je mehr Du Dich in diese Arbeit vertiefst desto mehr wird Dein Geist wieder klar und stark wie die Luft nach dem Regen, und Du wirst wieder Meister Deiner selbst, wenn Du Dich nicht von der Maschine regieren lässt, sondern wenn Du vor Dir siehst, was Du mit Deiner eigenen Hand tun und herstellen kannst. Das ist das Gesetz der Natur. — Und wenn Du Dir z. B. nur einen Tisch angefertigt — er braucht nicht erstklassig zu sein — oder eine Pausmuschel poliert hast, kommt Dir auch dasselbe Gefühl, das Leonardo Da Vinci hatte, als er auf das fertige Gemälde "Mona Lisa" sah.

Jeder Mensch besitzt einen solchen Antrieb, selbst etwas zu tun, etwas Schönes zu schaffen; und jeder Mensch, jung oder alt, — auch die sonst geistig beschäftigten —

sollten wöchentlich mindestens fünf oder sechs Stunden mit irgendeiner Handarbeit verbringen.

Ich wünsche Dir ein frohen und gesundes Neues Jahr, und wenn Du meinen Rat befolgst, wirst Du gewiss ein solches erleben.

Dein Lager - Onkel.

SPORT-MITTEILUNGEN.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

FAUSTBALL-WETTSPIELE.

31. Dezember 1943.

Deutsch A 2 / Ital. A	40:27	(20:17)
Deutsch B / Ital. B	62:50	(27:25)
(Gemischt)		

1. Januar 1944.

Ital. A / Deutsch A 2	50:62	(32:31)
Ital. B / Deutsch B	88:60	(35:40)
Bartolini / Gernert	68:52	(19:41)
(Gemischte A)		
Coberger / Müller	50:65	(35:30)
(Gemischte B)		

Ausserdem fanden einige Neujahrstimmung-Herausforderungs-Faustball-Wettspiele statt zwischen Coberger und Guttenbeil als Linienspieler mit sonst A-Mannschafts-Spielern, die von Mannschaft Coberger gewonnen wurden. Wir haben noch nicht gehört, dass die 10 Flaschen  $\frac{1}{2}$  Limonade inzwischen bezahlt worden sind! -

SYPH IN U.S.A.!

Leesville ist eine kleine verstaubte Stadt im Staate Louisiana, mit 2500 Einwohnern. Der Krieg brachte es mit sich, dass in nächster Nähe ein grosses Militärlager ausgebaut wurde, was zur natürlichen Folge hatte, dass ein ungeheurer Strom aller nur denkbaren Charaktere sich nach Leesville hinein wälzte, zum grössten Teil Frauen. An allen Ecken und Wegen taten sich Restaurants, Boardinghäuser, Kneipen und auch Bordelle in kürzester Zeit auf, und der Betrieb ging allerorten "full blast". Die Zig-tausende von Soldaten verlangten Bedienung, und zwar aller Art. Die Folgen dieser Umwälzung liessen denn auch nicht allzulange auf sich warten. - Polizei und Sanitäter stellten bald fest, dass Geschlechtskrankheiten am ganzen Städtchen in voller Blüte waren. Das Treffen der Männlein und Weiblein spielte sich ab in den Hotels, den "Zu vermietenden Zimmern", den Touristenheimen, in abgelegenen Häusern und sogar im freien Busch! - Als die Polizei in einem der Wegehäuser einmal 14 junge Frauen festnahm, stell-

--- PAHATUA - TAGEBUCH ---

Sonntag: Zum Faustball hin, zum Faustball her;  
26/12. Der Regen nahm kein Ende mehr. -  
Montag: Von Landungsversuchen,  
27/12. - Gott weiss, von noch was -  
 Erzählt sich die Presse  
 Den heutigen Spass.  
 Am Ende musst' sie doch erliegen,  
 Als sie gen eine Flott' tat ziehen. -  
 'ne neue Scharnhorst soll ersteh'n  
 Und hin, zum Trutz, ins Nordmeer geh'n.

Dienstag: Läs' und Typhus, in Neapel,  
28/12. Laufen Tag und Nacht vom Stapel;  
 Doch nur Pulver-Medizin  
 Bringt die neue Ordnung hin.

Mittwoch: 'ne Lerche sitzt im Weihnachtsbaum;  
29/12. Das traut man diesem Vogel kaum. -  
 Indessen Onkel Qualberts Miene  
 Beweist den Ulk er hatt' im Sinne.

Donnerst: Ernst und Ino, auf der Bühne,  
30/12. Schlagen tot die letzte Spinne. -  
 Soll, wie sich die zwei befleissen,  
 Das nicht Kameradschaft heissen?

Freitag: Doktor Hiob Prätorius,  
31/12. Das alte Jahr geht bald zum Schluss.  
 Shunderson ist schon aufgewacht  
 Und hat an seine Bowl' gedacht. -

Samstag: Das Licht ging aus, das Jahr war neu;  
1/1/44. Der Weihnachtssitt' blieb mancher treu.  
 McKinnon kam, stand vor der Tür, /wir-  
 Doch sprach kein Wort -- still feiern

te sich heraus, dass diese 14 Weiber bis 11.30 Uhr abends 281 "Kunden bedient" hatten. -  
 Bei einer Routine-Untersuchung ergab sich dass von 340 Frauen 19 Prozent, also 65, Syphilis hatten und mehr als die doppelte Zahl Tripper! Und dies bei einer weiblichen Bevölkerung, wo nur gegen 5 Prozent professionelle Huren waren. Der grösste Teil waren junge Mädchen, die, von der Erregung des Kriegszustandes ergriffen, sich Vorteile und einen "soldier-boyfriend" ergatterten wollten.  
 In dem alsbald errichteten Hospital in Leesville war das Durchschnittsalter der geschlechtskranken Frauen 21, und 60% davon waren VERHEIRATET! -  
 Wenn eine Frau eingebracht wird, werden Fragen gestellt über ihren Verkehr. Eine dieser Holden konnte sich der Zahl 9 erinnern, und es wurde dann durch sofortige Nachsuche festgestellt, dass 7 von ihnen Syphilis hatten. -  
 Im Verfolg dieser Zustände sind in Louisiana in aller Eile über 25 Nothospitäler eingerichtet worden, in verlassenen Arbeitslagern.

B I L D :

Überseehafen Bremen vor dem Kriege.

( Diese Artikel sind nur für unsere DEUTSCHE STACHELDRAHTPOST geschrieben. )  
 (Alle Rechte vorbehalten. --- Nachdruck verboten.)

2.

"Kaum gedacht!", so beginnt die zweite Strophe eines bekannten Soldatenliedes. - Auch mancher Internierte hatte kaum geahnt, was ihm das Schicksal vorbehalten hatte, bis ihn eines Tages die Polizei verhaftete. Die schwarzen Wolken am Horizont hatten sich vereinigt zu einem fürchterlichen Krieg. Schnell griff man an den Fronten zur Waffe, und hinter der Front zum Stacheldraht. Unzählige Interniertenlager entstanden übernacht, und ein feuriges Morgenrot deutete an, dass es mit Deiner Freiheit vorbei war. Ein unabänderliches Schicksal war über die Welt gekommen und hat in seiner tosenden Strömung so manchen verschlungen.

In einigen Tagen sollten wir Kamaischi, in Japan, erreichen. Die grossen Mitsubischi-Stahlwerke hatten schon Unmengen von Alt-Eisen verschlungen, und nun war nicht nur in China, sondern auch in Europa Krieg. Doch das sollte uns nicht stören - - waren wir doch weit davon, im Stillen Ozean - - und diese Reise sollte uns wieder nach dem neutral-gebliebenen Amerika zurückbringen. Wir streiften noch die Küsten von Luzon, Korregidor und Mindanao, und, nach Tagen von Himmel und Wasser, legten wir in Philadelphia an.

Wir hatten Kopro-Schätze von den Philip-pinen gebracht und waren gerade beim Löschen, als wir von dem Attentat im Bier-Keller zu München hörten. Darm, einige Tage später, als wir in Baltimore unser Schiff mit noch mehr Stahl für Japan beluden, posaunte schon der Rundfunk die Nachricht von der Schlacht in der Mündung des La Plata in die Welt hinaus.

Wie oft führte da nicht das Gespräch auf den Krieg, die Kriegsnachrichten und die Kriegsgelder (war-bonuses), welche die Kompanie nicht mehr auszahlen wollte; und wer damit nicht einverstanden war, kam sehr schnell in Verdacht.

Wir stellten bald fest, dass wir Waffen an Bord nötig hatten. So machte ich mich denn daran, auf unserer nächsten Reise, Messer zu schmieden, lange Messer wie sie einst die Seeräuber hatten. Diese verteilte ich jedoch erst an meine Freunde, worüber unser alter Zimmermann sehr erbost war und schliesslich das Gerücht aufbrachte, dass wir im Sinne hätten,

zu meutern.

Das war die Stimmung auf der "VINNI", in der ich, Ende Mai 1940, zum ersten Mal nach Neuseeland kam.

Nachdem wir unsere Ladung Phosphat gelöscht hatten, lagen wir noch drei Tage im Devonport Dock.

Ich hatte schon drei Jahre auf diesem Schiff hinter mir und wollte mich nun endlich abmustern und nach einer besseren Stelle umsehen. Des Kapitäns Interessen lagen jedoch an seinem Schiff, und er wollte mir meine Freiheit nicht früher geben, bis er einen neuen Elektrotechniker gefunden hätte - - anscheinend ein schweres Problem, zur Kriegszeit, in Neuseeland.

Nun, am Ende gelang es ihm doch, mich noch für zwei Reisen nach Nauru zu überreden. Dass aber noch etwas ganz anderes dahintersteckte, davon hatte ich keine Ahnung, bis ich nach der dritten Reise zurück nach Auckland kam. - Da wartete schon die Polizei auf mich.

Sie brachte mich zum Polizei-Amt und wollte alles mögliche von mir wissen, während ich jede Antwort auf politischem Gebiet verweigerte. Zum Schluss erbeuteten sie sich eine Unterschrift, da ich nie dachte, dass Leute so hinterlistig sein könnten, wie ich sie seitdem kennengelernt habe.

Sie fragten mich ferner, ob ich doch wieder zum Schiff gehen möchte.

Ich antwortete: "Ja".

"Aber die Mannschaft ist doch so gehässig?"

"Wie kann sie das sein, wenn sie zu mir kommt und sogar Geld von mir borgt?" -

"Oder möchten Sie vielleicht im Seemannsheim bleiben?"

"Das auch, wenn Sie nichts dagegen haben."

"Gehen sie also nicht mehr zurück zum Schiff!"

Ich hatte keine Ahnung von den neuen Kriegsverordnungen, die festsetzen, dass jeder, der sich 24 Stunden in einem Lande aufhält, als wohnhaft an diesem Platze angesehen wird.

Inzwischen verbrachte ich vier angenehme Tage in Auckland, mit Kino und Restaurant, alles ohne einen Pfennig zu bezahlen, bis..... mich die Geheim-Polizei im Seemannsheim aufsuchte.

(Fortsetzung folgt.)